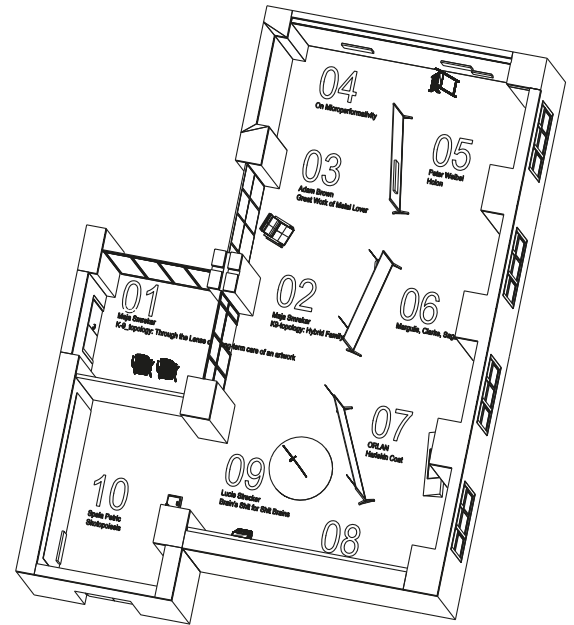
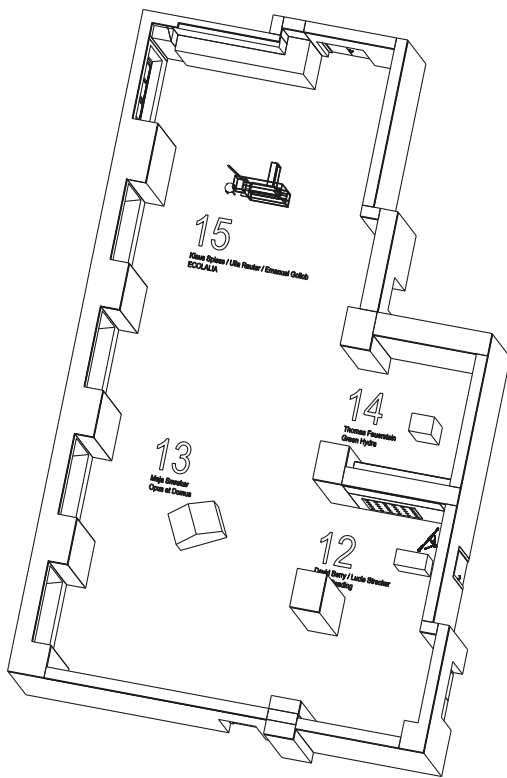


Holobiont

Life is Other



1 Maja Smrekar

K-9_topology: Through the lens of a long-term care of an artwork (2022)

Ein Video-Essay als Fallstudie einer Reihe von multidisziplinären Kunstprojekten mit dem Titel "K-9_topology" (ab 2014). Im Zentrum steht die Erhaltung von Kunstwerken mit lebenden Organismen, mit einem Schwerpunkt auf Nachproduktionen, Repräsentationen und Archivierung. Der Video-Essay zeigt die subjektive Reise einer Biomedienkünstlerin in ihrem Bestreben, sich den Herausforderungen des tiefgreifenden Wandels in der zeitgenössischen Kunstpraxis zu stellen. Begleitet von den Perspektiven von Kuratoren und Theoretikern trägt der Essay zu Diskursen in Kunst-Institutionen bei, wie sie sich anpassen und weiterentwickeln können, um Biomedien-basierte Praxen dem Publikum der Zukunft zu präsentieren.

Erstellt im Rahmen des Creative Europe Projektes Arc-hive.
Kofinanziert durch das Ministerium für öffentliche Verwaltung RS und des Creative Europe Programm der EU.

2 Maja Smrekar

K-9_topology: HYBRID FAMILY (2016)

Holzpanel mit Digitaldruck 300 x 200cm, Video, Schaukelstuhl, Stick-Kissen, Flugblätter, Audioaufnahme

Das Projekt ist der zweite Teil einer Trilogie unter dem gemeinsamen Titel *K-9_topology*, in der die Künstlerin die Ko-Evolution, das Zusammenleben und mögliche Szenarien der artübergreifenden Hybridisierung von Mensch und Hund untersucht. In der Werkreihe *K-9_topology* schafft Maja Smrekar einen Denkraum für eine Gesellschaft, die nicht auf der Unterwerfung und Instrumentalisierung der Natur für die eigenen Bedürfnisse beruht, sondern auf einem ausgewogeneren Zusammenleben der Menschen mit dem (Öko-)System, das uns umgibt. Smrekar entwirft eine Umgebung, eine Art utopische Projektion der Zukunft, in der Menschen und Tiere in hybriden Familien koexistieren und einen völlig gleichberechtigten sozialen Status teilen.

Ihre künstlerische Argumentation basiert auf biotechnologi-

schen Fakten und will mit Vorurteilen und Voreingenommenheit gegenüber dem Einsatz vermeintlich „kalter“, „harter“ Wissenschaft aufräumen. Dazu bezieht sie sich auf Mythen, in denen Mensch-Tier-Hybride als unvermeidbar erscheinen, und so auch tief in unserem westlichen sozialen Unbewussten verankert sind.

In ihrer dreimonatigen Abgeschiedenheit von der Hektik des Alltags in einer Etagenwohnung des Freien Museums Berlin hat Maja Smrekar ihre hybriden Gefühle und Gedanken schweifen lassen, sowie ihren Körper so manipuliert, dass sie eigene Muttermilch produzieren konnte, um damit einen Welpen aufzuziehen. Der adoptierte Neuankömmling ist ein weiblicher Islandspitz, der auf den Namen Ada hört. Zusammen mit Byron, einem erwachsenen schottischen Border Collie, bilden Smrekar und Ada nun eine hybride Familie, der als Kontext inszeniert und gelebt wird, um die emotionale Ökonomie zwischen den sehr unterschiedlichen Spezies Mensch und Hund empirisch zu untersuchen. In dem Projekt reflektiert Smrekar ihre Veränderungen als Mutter und „Andere“ – *m/other* – und versucht, so der symbolischen Enge der rein menschlichen Familie zu entkommen.

Maja Smrekar wurde 1978 in Slowenien geboren. Ihre Praxis umfasst konzeptübergreifende Inszenierungen von hybrider Kunst, Performance, Installationen, Video und Sound sowie Beiträge zum Wissensaustausch durch Vorträge, Texte und Gespräche. Sie stellte in musealen Kontexten wie dem ZKM Karlsruhe (Deutschland), MAXXI – National Museum of 21st Century Art (Rom, Italien), Het Nieuwe Instituut (Rotterdam, Niederlande), Musée de l'Homme (Paris, Frankreich), Latvian National Arts Museum (Riga, Lettland), RMIT Gallery Melbourne (Australien), MACBA Museu d'Art Contemporani de Barcelona (Spanien) aus, in Kunsträumen wie der Kapelica Gallery (Ljubljana, Slowenien), Hyundai Motorstudio Beijing (China), Art Laboratory Berlin (Deutschland), sowie auf Festivals wie Ars Electronica (Linz, Österreich), Transmediale (Berlin, Deutschland), Click Festival (Helsingør, Dänemark), Falling Walls (Berlin, Deutschland), Rencontres (Bourges, Frankreich), Musarra Mix (Jerusalem, Israel). Sie arbeitete u.a. mit Institutionen wie dem Institut für Medizinische Biochemie, dem Labor für Biokybernetik und der Abteilung für Forstwirtschaft (Universität Ljubljana), der Abteilung für Süßwasser- und terrestrische Ökosysteme (Nationales Institut für Biologie in Ljubljana,

Slowenien) und mit der Abteilung für Zoologie in den Lebenswissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin zusammen sowie den JACANA Wildlife Studios in Saint Montaine, Frankreich. Seit 2020 kollaboriert sie mit dem The Embodied Systems for Robotics and Learning Department an The University of Southern Denmark.

3 Adam Brown

The Great Work of the Metal Lover (2012)

Holzpanel mit Digitaldruck 300 x 200cm, Blattgold, Video

In Adam Browns künstlerischen Darstellungen befruchten sich Poesie, Wissenschaft und die Archäologie des Wissens. Doch statt großspurigem Menschheitsdrama, Lob der kognitiven Überlegenheit oder der Betonung der Ausnahmestellung des Homo Faber, inszeniert Brown lieber die Kontinuität der Grundprinzipien des Lebens. Seine Protagonisten sind im Entstehen begriffene, präbiotische Moleküle, von denen man annimmt, dass sie an den Entstehungsprozessen des Lebens beteiligt sind, und Bakterien, die Gold produzieren und damit das antike Rätsel der Alchemisten zu lösen scheinen.

Browns *Magnum Opus Metallidurans* (Das große Werk des Metallliebhabers) ist als Projekt in neo-alchemistischer Tradition zu verstehen: Der Titel bezieht sich auf die mittelalterlichen Transmutationsbestrebungen von unedlen Metallen zu Gold mittels Synthese des „Stein der Weisen“ bzw. der Lapis Philosophorum genannten Substanz. In Version der biotechnischen Live-Installation lässt Brown für den Besucher sichtbar innerhalb weniger Tage Goldpartikel entstehen. Die Transmutation findet jedoch nicht „alchemistisch“ sondern biologisch mithilfe von *Cupriavidus metallidurans*-Bakterien statt. Diese können nicht nur hohen Schwermetallkonzentrationen sondern auch extremen Umweltbedingungen und einer reduzierten Atmosphäre ohne Sauerstoff standhalten. Extremophile spielen beim Verständnis der Entstehung von Leben eine Rolle, weil sie die Fähigkeit besitzen eigentlich für Lebewesen giftige Elemente zu metabolisieren. In der Biotechnologie werden derartige Mikroorganismen erprobt, um toxische Metalle aus Substraten bzw. Böden herauszufiltern, oder um Nanomaterialien herzustellen. Browns *Magnum Opus Metallidurans* besteht nun aus einem speziell gefertigten Bioreaktor, dem Kohlendioxid und Wasserstoff zugeführt werden und in dessen anaerober und erwärmter Atmosphäre metallotolerante Bakterien in Kulturmedien hohen Konzentrationen des giftigen Gold(III)-Chlorids (AuCl_3) ausgesetzt sind. Die Bakterien bilden als Reaktion an ihren Membranen dann 24-karätige Goldpartikel aus, die sichtbar werden in einem blaurötlichen Biofilm welcher farblich den Repräsentationen des „Steins der Weisen“ (auch Pulvis rubens genannt) entspricht. Die Partikel können dann in kristallines Gold umgewandelt werden. Nach dem Prozess fertigt Brown großformatige Digitaldrucke der mikroskopischen Aufnahmen an. Diese werden vom Künstler wiederum materiell nachbearbeitet: Er appliziert das 24-karätige Blattgold exakt an den Stellen, wo in den Bakterienkolonien die Entstehung der Goldpartikel sichtbar geworden ist.

Adam W. Brown ist ein Künstler und Forscher, dessen Kunst in einem iterativen Prozess entsteht, der historische, philosophische, politische und kulturelle Untersuchungen mit wissenschaftlichen Methoden und kooperativen Praktiken verbindet. Seit fast zwei Jahrzehnten hinterfragt er die Grundlagen der vermeintlichen menschlichen Ausnahmestellung, zwischen Mythos, Metapher, Erkenntnistheorie und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Browns Arbeiten wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. mit drei Auszeichnungen beim renommierten Prix Ars Electronica, einer Vida Auszeichnung sowie zuletzt mit dem Hauptpreis des Japanese Media Arts Festivals 2020. Brown ist Associate Professor an der Michigan State University, wo er den Studienbereich Electronic Art & Intermedia aufgebaut hat. Daneben leitet Brown zusammen mit Jens Hauser das BRIDGE Artist in Residency-Programm, das internationalen Künstlern wissenschafts-basierte Forschung an der MSU ermöglicht.

4 On Microperformativity

*Wandzeitung auf Basis des Journals Performance Research 25(3), herausgegeben von Jens Hauser und Lucie Strecker mit 26 interdisziplinären Beiträgen internationaler Autor*innen und einzelner künstlerischer Positionen visualisiert auf Monitoren (2020)*

Digitaldruck auf Blueback-paper 705 x 364 cm, fünf Monitore 28' Zoll und 42' Zoll

Ziel dieser Ausgabe ist es, sowohl das epistemologische als auch das ästhetische Potenzial des Begriffs der *Mikroperformativität* zu untersuchen. Der Begriff bezeichnet einen aktuellen Trend in Theorien der Performativität und performativen künstlerischen Praxen, menschliche Maßstäbe (sowohl räumlich als auch zeitlich) als dominante Bezugsebene zu destabilisieren und biologische und technologische Mikro-Aspekte zu betonen, die die Unsichtbarkeit des Mikroskopischen mit der Unfassbarkeit des Makroskopischen in Beziehung setzen. Untersuchungen zur Mikroperformativität definieren neu, was Kunst, Philosophie und die Technowissenschaften heute als „Körper“ betrachten, in Zeiten, in denen sich die Performancekunst in Richtung einer verallgemeinerten und allgegenwärtigen Performativität in der Kunst bewegt. Mikroperformative Positionen fragen danach, wie sich künstlerische Methoden kritisch mit Technologien auseinandersetzen können, die das Leben auf mikroskopischer und molekularer Ebene manipulieren und um Bio- und digitale Medien verschmelzen. Diese Ausgabe enthält Beiträge zu biotechnologischen Performances, physiologischen Prozessen und Mikrogesten, traditionellen Ritualen und Techniken des Handwerks, zu Mikroperformativität aus Sicht der Naturwissenschaften, sowie zu künstlerischen Auseinandersetzungen mit *Algorithmic Finance* und *High Frequency Trading*.

Yann Marussich

Blue Remix (2007)

Video

Bleu Remix ist eine Reise, die durch die Haut geht – eine stundenlange reglose Performance in einem transparenten Container. Durch Wärmeregulierung und präzises Timing inszeniert Yann Marussich eine kontrollierte biochemische Choreografie in Methylenblau, das nach und nach aus allen Körperöffnungen dringt: aus Augen, Mund, Nase und schließlich den Hautporen. Die äußere Reglosigkeit des Performers lenkt die Aufmerksamkeit auf die kontrastierende, unaufhörliche innere Bewegung des Körpers, und verlagert den Fokus von der physischen auf die physiologische Ebene. Mit der durchlässigen Membran der Haut lässt Marussich Körperlichkeit als eine nach aussen gestülpte Innerlichkeit erleben. Dabei werden die Geräusche aus dem Körperinneren des Künstlers bei der Performance von einem DJ remixed, und vom Komponisten Daniel Zea für das beschleunigte Videofragment der Installation arrangiert. Marussich betont die beständigen inneren körperlichen Vorgänge, auf die Rhythmen seines vegetativen Systems, die keiner bewussten Kontrolle unterliegen, aber für die Homöostase – das Gleichgewicht des inneren Milieus – sorgen. Er hinterfragt damit ganz bewusst die vermeintliche Passivität nicht-kognitiver Handlungen und spielt mit der Polysemie des Begriffes des Vegetativen: Es ist Synonym des Pflanzlichen, als Vegetativum bezeichnet es das viszerale Nervensystem, das Vitalfunktionen wie Stoffwechselaktivität, Atmung und Herzschlag reguliert, während in der Pathologie das Pflanzliche Untätigkeit zum Ausdruck bringt – der Kranke ist in seinem vegetativen Zustand nach französischem Sprachgebrauch nur noch „Gemüse“. Die Evokation des Pflanzlichen entspricht einer Negierung jeglicher Gesten und Tanzbewegungen, die sich als Sprache interpretieren ließen.

Als Choreograf und Performer beschäftigt sich Yann Marussich seit den späten 1980er Jahren mit Body Art, Introspektion und der Kontrolle von Bewegungslosigkeit.

Art Orienté Objet **Que le cheval vive en moi [May the horse live in me]** – In Vivo (2011)

Kuratiert von Jens Hauser und Jurij Krpan, Kapelica,
Galerie, Ljubljana, Video

Die Performance *Que le cheval vive en moi* („Auf dass das Pferd in mir lebe“) des französischen Duos Art Orienté Objet ist ein medizinisches Selbstexperiment einer die Artenschranken überschreitenden Blutsbrüderschaft, mit dem Marion Laval-Jeantet und Benoît Mangin mehr ökologische Verantwortung des Menschen einfordern, der mit seinen Technologien das tierische und pflanzliche Andere zunehmend instrumentalisiert. Dazu hat sich die Künstlerin Marion Laval-Jeantet zum Versuchskaninchen gemacht und ließ sich über mehrere Monate hinweg Pferde-Immun-Globuline injizieren, um gegenüber den fremden Antikörperproteinen eine progressive Toleranz zu entwickeln. Nach dieser Mithridatisations-Phase konnte ihr dann Pferdeblutplasma mit dem gesamten Immunglobulin-Spektrum gespritzt werden, ohne einen anaphylaktischen Schock zu provozieren.

Ein Zeitraffer-Film veranschaulicht die vorausgesagten molekularen Reaktionen in Echtzeit: die Pferde-Immun-Globuline überwinden das Immunsystem der Künstlerin und treten in ihren Blutkreislauf ein, mischen sich mit den Proteinen ihres Körpers und provozieren mutmaßlich Effekte, die sonst eher mit den Körperfunktionen des Pferdes assoziiert werden. Als Botenstoff-Proteine informieren Immunglobuline unter anderem die endokrinen Drüsen, die großen Einfluss auf das Nervensystem haben, so dass die Künstlerin im Anschluss an das Experiment über Wochen von Veränderungen ihres Biorhythmus, aber auch ihres Bewusstseins berichtet, sowie von Überempfindlichkeit und Reizbarkeit. Es ist hier das „immunologische Andere“, das im Zentrum dieser Mikroperformance steht. Auf die Transfusion, deren Immuneffekte gewissermaßen als „Mikro-Prothetik“ konzipiert waren, folgte ein Kommunikationsritual zwischen Pferd und Künstlerin auf Hufprothesen – um auf Augenhöhe zu sein – bevor ihr Hybridblut abgenommen und gefriergetrocknet wurde. Die Aktion spielt auf die Möglichkeit an, über Fremdimmunglobuline als therapeutische „Booster“ möglicherweise Autoimmunkrankheiten zu heilen. Als radikales Experiment, dessen Langzeitwirkungen nicht absehbar sind, will *Art Orienté objet* mit *Que le cheval vive en moi* die anthropozentrische Grundhaltung hinterfragen, die unserem technologischen Weltbild innewohnt.

Das Duo Art Orienté Objet richtet seine Projekte seit 1991 auf die Umweltproblematik und auf speziesübergreifende Beziehungen aus, wobei wissenschaftliche Methoden und Instrumentarien gleichzeitig angewandt und kritisch hinterfragt werden.

5 Peter Weibel

Holon – eine kleine Philosophie der Biophilie (2021)

Holzpanel, schwarze Klebefolie, DIN A4 Ausdrücke, Video, 95 Min

„Die beste aller Welten ist immer nur jetzt!“ – dieses Credo wird plausibel, wenn man sich wie Peter Weibel permanent um neue Denkansätze und ein kreatives Vokabular bemüht, das aus der aufmerksamen Lektüre aktueller Erkenntnisse in Kunst, Wissenschaft und Technologie resultiert. Lassen sich doch aus diesem Ansatz eines mehrfach strukturierten Diskursfeldes die Notwendigkeiten und Chancen der Veränderbarkeit und Zukunftsgestaltung von Welt stets neu belegen. In diesem Video-Vortrag, der sich als Beitrag zur Konzeptkunst (*Art & Language*) versteht, verfolgt Peter Weibel einmal mehr sein künstlerisch-medienwissenschaftlichen Programm der Biophilie. Zentral dafür ist die Ideengeschichte des *Holons* [Griech. holon (Ganzes) und -on (Teil)]. Ein *Holon* ist nach Arthur Koestler (1967) etwas, das Integrität und Identität besitzt, während es zugleich Teil eines größeren Systems darstellt, das wiederum Subsystem eines größeren Systems ist. Diese systemische Struktur, die aus naturwissen-

schaftlichen Überlegungen entstand, erscheint Weibel vielversprechend nicht nur als Beschreibungskategorien biologischer Verhältnisse, sondern auch in ihrer Applikation auf posthumanistische Mensch-Maschine-Systeme und sonstige Self-organizing holarchic open systems (SOHO) – zeigt sich damit doch deutlich, dass die im mechanistischen Weltbild verankerte Beziehung von Teil und Ganzem längst eine zu korrigierende ist. Der Vortrag, der selbst dem holistischen Paradigma verpflichtet ist, organisiert Gedanken aus der Naturphilosophie mit Informationstheorie, führt zu den Anfängen der Holografie und endet im Hier und Jetzt der metaphorischen Virologie. Als Bestandteil eines größeren Projekts Weibels dient dieser Vortrag als ein Integral, um basierend auf der Allianz von Medienkunst und Wissenschaft eine Theorie biomimetischer Medienkunst zu entwickeln.

Peter Weibel (geboren 1944 in Odessa) wuchs in Oberösterreich auf, studierte zunächst in Paris französische Literatur, begann dann 1964 in Wien das Studium der Medizin, bis er zur Mathematik mit Schwerpunkt Logik wechselte. Sein Schaffen lässt sich mehrheitlich in Kategorien der Konzeptkunst, der Performance, des Experimentalfilms, der Videokunst, Computerkunst und allgemein der Medienkunst fassen. Peter Weibel verfolgt seine künstlerischen Problemstellungen in unterschiedlichsten Materialien, Formen und Techniken: in Texten, Skulpturen, Installationen, Filmen und Videos.

Mitte der 1980er Jahre erforscht er die Möglichkeiten der computer-gestützten Bearbeitung von Video. Anfang der 1990er Jahre realisiert er erste interaktive computerbasierte Installationen, mit denen er wiederum das Verhältnis von Medien und Wirklichkeitskonstruktion thematisiert. In seinen zahlreichen Vorträgen und Artikeln publiziert Weibel über zeitgenössische Kunst, Mediengeschichte, Medientheorie, Film, Videokunst und Philosophie. Als Theoretiker und Kurator setzt er sich für eine Kunst und eine Kunstgeschichtsschreibung ein, die Technikgeschichte und Wissenschaftsgeschichte berücksichtigt. Als Kurator und Theoretiker widmet er sich immer auch den klassischen künstlerischen Gattungen Malerei und Skulptur, zeigt und schreibt über junge Künstler*innen ebenso wie über vergessene Protagonist*innen, die er für die Kunstwelt wieder entdeckt. Seit 1999 ist Peter Weibel Vorstandsvorsitzender des ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe und seit 2017 Direktor des Peter Weibel Research Institute for digital Cultures an der Universität für angewandte Kunst Wien.

6 Lynn Margulis/Bruce Clarke/Dorion Sagan/David McConville

Holzpanel mit Digitaldruck 300 x 200cm

Der Ausstellungstitel *Holobiont. Life is Other* zitiert den von der Biologin Lynn Margulis eingeführten Begriff des *Holobionten*. Dieser beschreibt das Zusammenleben verschiedener Organismen in einem Wirt, die gemeinsam einen Metaorganismus bilden. Das Konzept des *Holobionten* ermöglicht eine aktuelle Sichtweise auf das Leben als ein kooperatives und ganzheitliches System. Dieser Theorie nach gingen jene zu einem evolutionsgeschichtlich frühen Zeitpunkt eine symbiotische Beziehung mit anderen prokaryotischen Zellen ein, wodurch sich letztere zu eukaryotischen Zellen entwickelten. Diese These erklärt außerdem die besonderen Eigenschaften von Mitochondrien und Plastiden als Zellorganellen und die Entstehung weiterer eukaryotischer Zellmerkmale wie z.B. dem Zellkern.

Dieses speziell für die Ausstellung gestaltete Tableau wurde von Dorion Sagan – Lynn Margulis' Sohn – und Bruce Clarke konzipiert. Es versammelt Zitate und Bilder von Polypen, Korallen, dem Mikrobiom des Menschen und der gesamten Biosphäre. Dabei kommt eine Anschauung zum Tragen, die eine herkömmliche Kategorisierungen der Arten sprengt und Arthur Rimbauds berühmtem Satz „Ich ist ein Anderer“ im Licht der zeitgenössischen Lebenswissenschaften eine neue Bedeutung verleiht.

Diesen Beitrag zur Holobiont-Ausstellung haben Gaian Systems zusammen mit Dorion Sagan gestaltet.

Lynn Margulis (1938–2011) war eine US-amerikanische Biologin und Hochschullehrerin an der University of Massachusetts Amherst. Nach ihrem Studium der Zoologie und der Genetik promovierte sie 1965 an der University of California, Berkeley, wo sie gemeinsam mit dem Zoologen Max Alfert an der Thymidin-Aufnahme von Augentierchen geforscht hatte. Margulis bekannteste wissenschaftliche Leistung ist die Wiederentdeckung und Weiterentwicklung der zuvor 1883 von Andreas Franz Wilhelm Schimper postulierten und 1905 von Konstantin Sergejewitsch Mereschkowski erneut vorgeschlagenen Endosymbiontentheorie über den Ursprung von Plastiden und Mitochondrien als ursprünglich eigenständige prokaryotische Organismen.

Bruce Clarke ist Paul Whitfield Horn Distinguished Professor für Literatur und Wissenschaft am Department of English der Texas Tech University. Seine Forschung konzentriert sich auf Systemtheorie, -narrative und Gaia-Theorie. Er war Inhaber des Baruch S. Blumberg-NASA-Lehrstuhls für Astrobiologie an der US-amerikanischen Library of Congress, Senior Fellow am Zentrum für Literatur und Naturwissenschaft der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, sowie Senior Fellow am Internationalen Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie der Bauhaus-Universität Weimar. Zu seinen Publikationen zählen Gaian Systems: *Lynn Margulis, Neocybernetics, and the End of the Anthropocene* (Minnesota 2020), *Neocybernetics and Narrative* (Minnesota 2014), *Posthuman Metamorphosis: Narrative and Systems* (Fordham 2008), und *Energy Forms: Allegory and Science in the Era of Classical Thermodynamics* (Michigan 2001). Clarke war ebenfalls Mitglied des kuratorischen Beirats des Karlsruher Zentrums für Kunst und Medien (ZKM) für die Ausstellung Critical Zones: Observatories for Earthly Politics unter der Leitung von Bruno Latour und Peter Weibel. Seit 2019 leitet er, gemeinsam mit David McConville und Dawn Danby von der Forschungs- und Design-Agentur Spherical, das transdisziplinäre Gaian Systems: Planetary Cognition Lab – ein Forschungsprojekt, das Forschung kuratiert, Workshops veranstaltet und immersive Erfahrungen ermöglicht, die das Verständnis unserer Verbundenheit mit unserem lebenden Planeten fördern.

Dorion Sagan (geboren 1959 in Wisconsin) ist Schriftsteller, Philosoph und Autor oder Mitautor von 25 Büchern, die in fünfzehn Sprachen übersetzt wurden. Als ökologischer Theoretiker war er an vorderster Front dabei, unser wachsendes Verständnis von Symbiose als eine wichtige Kraft in der Evolution in den intellektuellen Mainstream sowohl innerhalb der Wissenschaft als auch der Geisteswissenschaften zu bringen und den menschlichen Körper als „Multispezies-Organismus“ zu überdenken. Sagan hat kürzlich seine lebenslangen Bemühungen fortgesetzt, den Menschen zu dezentrieren, indem er das Konzept des Cyanozäns als Reaktion auf die Debatten des Anthropozäns vorschlug. Sagens enge Zusammenarbeit mit mehreren Wissenschaftlern aus verschiedenen Bereichen, einschließlich Evolution, Ökologie und Thermodynamik, hat dazu beigetragen, neue, integralere und realistischere biologische Ansätze einzuleiten, die die Menschheit als einen sehr neuen Teil einer vier Milliarden Jahre alten Biosphäre anerkennen.

7 ORLAN

Manteau d'Arlequin/Harlekin Coat (2007)

ORLAN Remix (2009)

Holzpanel mit Digitaldruck 300 x 200cm,

Sockel mit Monitor und Video

Der *Manteau d'Arlequin* ist eine Multimedia-Installation, bei der Hautzellen verschiedener Spezies und unterschiedlicher ethnischer Herkunft (einschließlich mittels Biopsie entnommener Zellen der Künstlerin) in einem speziell gefertigten Bioreaktor, der als Kopf fungiert, kultiviert werden. Als Hintergrund sind Zellaufnahmen video-projiziert. Der *Manteau d'Arlequin* ist ein Patchwork-Mantel aus Rautenmustern, welcher für kulturelle Durchmischung und das Potenzial der Hybridisierung von Ursprüngen und Spezies steht. ORLANs Hautmantel basiert auf Michel Serres Buch *Le Tiers-Instruit* (Troubadour des Wissens), in dem die Figur des Harlekin metaphorisch für Transkulturalität steht. Der *Manteau d'Arlequin* greift somit zum einen die virtuellen und digitalen Modifikationen auf, die ORLAN zuvor in ihrer

Serie *Self-hybridations* vornahm, andererseits verlegt die Künstlerin diese Modifikationen hier nun wieder in den Bereich realen körperlichen Designs und verweist damit auf ihre frühen Arbeiten mit den Mitteln der plastischen Chirurgie, in denen sie vorherrschende Schönheitskanons hinterfragte. Als Fortsetzung ihrer *Art Charnel* verlagert ORLAN den Akt der Rekonfiguration hier nun vom In-vivo-Maßstab des realen physischen Körpers auf die physiologische In-vitro-Ebene eines fragmentierten Satellitenkörpers im Prozess des Entstehens.

Mit dem *Manteau d'Arlequin* eines gezüchteten, lebendige Zellen enthaltenden „Haut-Mantels“, ihrer ersten biotechnologischen Multimedia-Installation, spinnt ORLAN ihr ambivalentes Programm zwischen präsentisch-performativen Aktionen und den mannigfaltigen Spielarten dessen was gemäß den jeweils dominanten Medien als Repräsentation empfunden wird, als „Repräsens“ fort: Bildkörper und Körperbild oszillieren bei der gleichzeitigen Inszenierung von lebenden Zellen und animierten Zellbildern. Der *Manteau d'Arlequin* nimmt eine Sonderstellung im Werk von ORLAN ein und ist gleichzeitig Wendepunkt: Einerseits dekonstruiert er mittels des Einsatzes von Tissue Culture die sich durch ihre Arbeiten ziehende Konstanten wie „Haut“, „Verkleidung“ und „Gesicht“, und verdeutlicht andererseits, wie Konzepte wie „Text“, „Textur“ und „Gewebe“ sich als roter Faden durch ORLANs resolut multidisziplinäre Kunst ziehen. Dabei basieren die Knotenpunkte ihrer polymorphen Strategie auf einer stets vorgeschalteten Intertextualität, die ORLAN dann – technologisch-barock – als Intermedialität in allen möglichen Variationen durchdekliniert.

Die Strategie von „Repräsens“ setzt sich schließlich mit dem Videoclip *ORLAN Remix* gegen Rassismus für das französische Fernsehen fort, welcher nun wieder die real gezüchteten Zellen unter dem Mikroskop als Ausgangspunkt nimmt. In Zeiträfferaufnahmen scheinen sie hier zunächst, angeordnet im Rautenmuster des Plexiglas-„Kleides“, zu Paso Doble-Rhythmen zu tanzen. Dann zirkulieren sie in zylinderförmiger Animation in einer Art Video-Karussell als Zapping gekoppelt mit Sequenzen aus Costa-Gavras und Romain Garys Film *Clair de Femme*, insbesondere der bekannten Dressur-Szene, in welcher ein Schimpanse Schallplatten auflegt und einen rosa gefärbten (männlichen) Pudel zum Tanz auffordert.

Das Projekt *Manteau d'Arlequin* wurde durch einen Aufenthalt am Forschungslabor Symbiotica im Jahre 2007 ermöglicht.

ORLAN ist eine international bekannte französische Künstlerin, die seit 1978 ihren eigenen Körper zum Medium bzw. Rohmaterial und gleichzeitig visuellem Träger ihrer Arbeit macht. Zu ihren Praktiken gehören neben Skulptur, Fotografie, Performance, Video und Videospiele sowie Augmented Reality auch naturwissenschaftliche und medizinische Methoden wie Chirurgie und Biotechnologie. So wurde z.B. ORLANs Gesicht durch plastische Chirurgie verändert, gemäß Vorbildern berühmter Frauengestalten aus der Kunstgeschichte (Venus, Diana, Europa, Psyche, Mona Lisa), die im kollektiven Bildgedächtnis vorhanden sind. ORLAN besteht auf dem Recht zur Veränderung des eigenen Körpers, da die technologischen Veränderungen der Gesellschaft Möglichkeiten bereitstellt, das standardisierte Ideal der Frau (schön, jung, schlank) zu durchbrechen und so das Recht auf die Gestaltung des eigenen Körpers nach eigenen Vorstellungen einzufordern. Sie ist eine Hauptfigur der Körperkunst, einer *Art Charnel*, wie sie sich in ihrem Manifest von 1989 definiert hat. ORLAN verändert ständig und radikal Konventionen und stört „vorgefertigtes Denken“. Sie wendet sich, mit Humor, oft auf parodistische oder sogar groteske Weise, gegen den natürlichen Determinismus, und sozial und politisch gegen alle Formen der männlichen Vorherrschaft, gegen Religion, kulturelle Segregation und Rassismus. ORLAN hat den E-reputation Award gewonnen, der den/die meistbeobachtete/n und verfolgte/n Künstler*in im Web auszeichnet.

8 On Microperformativity

*Wandzeitung auf Basis des Journals Performance Research 25(3), herausgegeben von Jens Hauser und Lucie Strecker mit 26 interdisziplinäre Beiträge internationaler Autor*Innen und einzelner künstlerischer Positionen visualisiert auf Monitoren, 2020. Grafik Design: Peter Oroszlany*
Digitaldruck auf Blueback-paper 705 x 364 cm, fünf Monitore 28' Zoll und 42' Zoll

Ziel dieser Ausgabe ist es, sowohl das epistemologische als auch das ästhetische Potenzial des Begriffs der „Mikroperformativität“ zu untersuchen. Der Begriff bezeichnet einen aktuellen Trend in Theorien der Performativität und performativen künstlerischen Praxen, menschliche Maßstäbe (sowohl räumlich als auch zeitlich) als dominante Bezugsebene zu destabilisieren und biologische und technologische Mikro-Aspekte zu betonen, die die Unsichtbarkeit des Mikroskopischen mit der Unfassbarkeit des Makroskopischen in Beziehung setzen. Untersuchungen zur Mikroperformativität definieren neu, was Kunst, Philosophie und die Technowissenschaften heute als „Körper“ betrachten, in Zeiten, in denen sich die Performancekunst in Richtung einer verallgemeinerten und allgegenwärtigen Performativität in der Kunst bewegt. Mikroperformative Positionen fragen danach, wie sich künstlerische Methoden kritisch mit Technologien auseinandersetzen können, die das Leben auf mikroskopischer und molekularer Ebene ausbeuten, um Bio- und digitale Medien zu verschmelzen. Diese Ausgabe enthält Beiträge zu biotechnologischen Performances, physiologischen Prozessen und Mikrogesten, traditionellen Ritualen und Techniken des Handwerks, zu Mikroperformativität aus Sicht der Naturwissenschaften, sowie zu künstlerischen Auseinandersetzungen mit *Algorithmic Finance* und *High Frequency Trading*.

Karmen Franinović/Roman Kirschner Monument for Microbes (2022, Sierra de La Plata)

Video

Monument for Microbes ist eine Hommage an die einflussreichen Bodenmikroben der Biosphere 2 und darüber hinaus ein Monument für Mikroben verschiedener Bodenökologien. Biosphere 2 war eine grossflächiges, biologisches und technisches Experiment. Dabei sollte ein künstliches Ökosystem von der Biosphäre der Erde nahezu gänzlich isoliert werden und dennoch weiter eigenständig funktionieren. Dieses System wurde aus verschiedenen ökologischen Fragmenten aus unterschiedlichen Teilen unseres Planeten aufgebaut. Während der ersten Mission von 1991 bis 1993 sollten acht Menschen vom Überschuss dieser künstlichen Biosphäre ernährt und innerhalb ihrer Atmosphäre und ihrer Wasserkreisläufe gesund gehalten werden. Obwohl das Projekt rund um die Bedürfnisse der Menschen gestaltet und mit verschiedenen Pflanzen- und Tierarten bevölkert worden war, spielten Mikroorganismen eine zentrale und entscheidende Rolle fürs Überleben. Die Anwesenheit und Aktivität der Mikroben konnte hauptsächlich nur indirekt durch ihre Auswirkungen auf das Gesamtsystem gefühlt und gemessen werden. *Monument for Microbes* ist einer nach aussen gekehrten Biosphere 2 nachempfunden. Es handelt sich um eine offene Architektur, die entworfen wurde, um *microbiospherians* – Mikroorganismen, die in diesem Fall aus vier verschiedenen Böden stammen – eine Ausbreitungsmöglichkeit und Bühne anzubieten. Die Struktur besteht aus dreieckigen Bausteinen, die wie Petrischalen funktionieren. Allerdings dienen sie nicht zur Isolierung von Kulturen, sondern bieten Nährstoffe und Oberflächen für sämtliche Umweltorganismen, um sich auf ihnen auszubreiten. Diese flüchtige Architektur, die nicht für Menschen gedacht ist, leitet die Aufmerksamkeit auf eben diese *microbiospherians*. Sie dient als Zeuge des monumentalen Einflusses von Kleinstlebewesen, die bereits lange vor uns Menschen die Erde bevölkerten.

Karmen Franinovic ist Professorin für Interaction Design an der Zürcher Hochschule der Künste. Mit ihrem Hintergrund in Architektur, Kunst und Design erforscht sie dynamische und ephemere Prozesse; sei es eine städtische Klanglandschaft, ein kreativer Prozess, eine Lernerfahrung oder ein Ökosystem.

Roman Kirschners aktuellen Forschungsinteressen drehen sich um soziale Metabolismen und Ökologien, Interaktionen mit Umweltmikrobiomen, transformative Materialien, räumliche Strategien, Forschungsmethoden und den gegenseitigen Einfluss von Material, Imagination und Epistemologie. Er war Projektleiter des kunstbasierten Forschungsprojekts „Liquid Things“ an der Universität für angewandte Kunst Wien und ist Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste.

Tina Tarpgaard MASS (2018)

Video

Eine choreografische Installation über Verfall, Zersetzung und Tod von der Choreografin Tina Tarpgaard mit einem Text der Schriftstellerin Ida Marie Hede. Tausende plastikfressende Würmer sind die winzigen Helden des Werks, welche die von ihnen bewohnte Installation buchstäblich verdauen. In Zusammenarbeit mit der Darstellerin führen sie eine choreografierte Zersetzung durch. Eine siebenstündige Performance über mehrere Tage, die ein Plastikuniversum in Erde verwandelt. *MASS-bloom explorations* lädt das Publikum dazu ein, sich dem Verwesungsprozess anzunähern, an dem alle Lebewesen auf der Erde teilhaben werden: Ein einzelne menschliche Performerin und Tausende von Mehlwürmern bewohnen eine transparente Plastikkuppel. In dieser unwahrscheinlichen (bio-) logischen Kombination aus Gewächshaus und Mausoleum werden wir an die grundlegenden Umstände des Lebens erinnert: Schlafen, Essen, Stuhlgang und Vermehrung; die Lebenden und die Toten, der Drang und der Wille. Die Beziehung zwischen dem, was vergeht, und dem, was bleibt, steht im Mittelpunkt der Visionen einer Zukunft mit weitreichenden, vom Menschen verursachten Umweltveränderungen.

Die Performance Gruppe *Recoil* wurde von der Choreografin Tina Tarpgaard gegründet. Sie ist bekannt für ihre Arbeit im ästhetischen Grenzbereich von Technologie, Biologie und Choreografie. Sie wurde für ihre Arbeit mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit Preisen bei den National Performing Arts Awards und dem Cynet Art Award in Dresden.

Paul Vanouse Labor (2019)

Video

Wie riecht Arbeit? Labor ist eine dynamische, selbstregulierende Kunstinstallation, in der Schweiß-Geruch ohne menschliche Anstrengung erzeugt wird. Der Körpergeruch wird in gläsernen Bioreaktoren, in denen spezielle menschliche Hautbakterien wachsen, künstlich synthetisiert. Während diese Bakterien einfache Zucker und Fette verstoffwechseln, produzieren sie Gerüche, die an menschlichen Schweiß erinnern. Ein weißes T-Shirt in der Mitte der Installation nimmt den „Duft“ auf und speichert ihn in seinen Fasern.

Paul Vanouse ist ein Künstler, dessen Arbeit von radikaler Interdisziplinarität und leidenschaftlichem Amateurismus geprägt ist. Seit den frühen 1990er Jahren befasst sich seine Kunst mit komplexen Fragen, die durch verschiedene neue Technowissenschaften aufgeworfen werden, wobei er eben diese Technowissenschaften als Medium nutzt.

9 Lucie Strecker

Brains“ Shit for Shit Brains (2020)

Mit einem literarischen Text von KT Zakravsky

Holzpanel mit Spiegelfolie 200 x 300 cm, Bodenplatte mit Spiegelfolie ø 178 cm, Wandtafel mit Text 90 x 75 cm, Leder-Pistolenhalter, Luftdruck Glock, Saphir-Keramiken, mikrobiotische Suppositorien aus Hartfett

Brain's Shit for Shit Brains spekuliert über die Bedeutung der mikrobiellen Vielfalt in gesellschaftspolitischen Zusammenhängen. Nicht nur Biobanken werben neuerdings mit der Scheiße von Prominenten, auch die pharmakologische und medizinische Forschung untersucht die Bedeutung von Mikroorganismen im Stuhl und deren Einfluss auf mentale und kognitive Funktionen über die sogenannte Mikrobiota-Darm-Gehirn-Achse. Lucie Strecker entwirft nun eine Schiessbude, in der ein mikrobielles Zäpfchen zum Hauptpreis wird. Porzellan-Anusse sind die Zielscheiben, platziert in einem Koordinatensystem sozialer Positionen nach dem französischen Soziologen und Anthropologen Pierre Bourdieu. Lucie Strecker hat Stuhlproben von Menschen aus unterschiedlichen sozio-politischen Räumen gesammelt und aus diesen Mikroben extrahiert. Als „Pharmakon“ wurden sie konserviert. Das Pharmakon ist in seiner Wirkung ambivalent: Als Magie und Kraft kann es - gleichzeitig oder nacheinander - heilsam und schädigend sein. Für diese Installation schrieb die Literatin und Künstlerin KT Zakravsky eine literarische Spielanleitung.

Lucie Strecker arbeitet medienübergreifend und performativ zu experimentellen Systemen in Kunst und Wissenschaft. Bis 2022 war sie für das Angewandte Performance Laboratory tätig und ist seit 2021 Lehrbeauftragte an der Abteilung für Kunst und Kommunikative Praxis der Universität für Angewandte Kunst Wien. 2019-2020 unterrichtete sie Experience Design an der Freien Universität Bozen-Bozen. 2016- 2020 leitete sie das Elise-Richter PEEK Projekt zur Performativität des Biofakts. Arbeiten, u.a. in Kooperation mit Klaus Spiess wurden national und international gezeigt. Gemeinsam erhielten sie den ZIM Performing Science Prize und eine Prix Ars Electronica Honorary Mention. Lucie Strecker publizierte in Performance Research, The Lancet, Leonardo und beim Diaphanes Verlag. Zusammen mit Jens Hauser veröffentlichte sie 2020 die Sonderausgabe „On Mikroperformativität“, Performance Research 25(3).

KT Zakravsky/ZAK RAY, Entwicklerin von Projekten zu künstlerischer Forschung und urbanen Lebensstilen, Trans-Medialität und Wissenstransfer, Schriftstellerin, Theoretikerin (Doktorat 1998 zu I. Kant) mit Schwerpunkt Ökologie, Urbanistik, Science Fiction und Spiritualität. Seit 2021 PEEK-Projekt „morphoPoly“ zur prozesshaften Entwicklung von Bau-Spielen neuer urbaner Modelle mit Teams von Kindern und Erwachsenen an der Universität für Angewandte Kunst (mit Jan Lauth, Simone Carneiro u.a.), seit 2022 Photo-Lecture-Performance-Serie „Passiert“ zu episodischer Biographie und queeren Identitäten, u.a. in „tozomia“, 2021 INTRA Projekt an der Angewandten „Passenger Dairies“ (mit Mariella Greil und Lucie Strecker) zu mikroperformativen Praxen im sub-urbanen Raum; seit 2018 Zusammenarbeit mit Klaus Spiess und Lucie Strecker zu hybrider und performativer Kunst im Kontext von „Bio-Art“.

10 Špela Petrič Skotopoiesis (2015-2019)

Video Projektion und Video auf Monitor

Skotopoiesis ist eine 20-stündige Performance, bei der sich die Künstlerin und ein Feld keimender Brunnenkresse von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen, angestrahlt von starkem Kunstlicht. Der Titel der Performance *Skotopoiesis* bedeutet soviel wie „vom Schatten hervorgebracht“, denn in dieser Performance veranlasst der kontinuierliche Schatten des Körpers der Künstlerin die Pflanzen dazu, mit einer Veränderung ihrer Form und Farbe zu reagieren, bis ihre Körper ihrerseits einen Abdruck der Silhouette des Körpers der Künstlerin erzeugen. Indem sie die Lichtquelle verdunkelt, verursacht ihr Schatten ein Phänomen, das als Etiolement (oder Vergeilung) bezeichnet wird und sich als

Verblässung und Verlängerung der Stängel der Kresse ausprägt. Im Gegenzug schrumpft Petric durch ihr stundenlanges Verharren in totaler Unbeweglichkeit um einige Millimeter, sodass sich diese Interspezies-Begegnung physisch auf alle beteiligten Körper auswirkt. *Skotopoiesis* ist Teil von Petrics Werk-Serie *Confronting Vegetal Otherness*, welche intime Begegnungen zwischen Pflanzen und Menschen auf verschiedensten Ebenen vorschlägt. Die Künstlerin nennt diese Begegnungen „Interkognition“, eine Art gegenseitiges Erkennen, und „Biosemiose“ zwischen den beiden Arten von Lebewesen. Petričs Arbeit stellt das Vorurteil in Frage, dass die vom Menschen symbolisch durchgeführten Bedeutungsprozesse anderen Phänomenen, die bei den Informations- und Interpretationsprozessen zwischen Lebewesen im weitesten Sinne eine entscheidende Rolle spielen, von Natur aus überlegen sind. Petric erforscht Formen des physisch-chemischen Austauschs, die eher auf der Materie als auf Sprache basieren, und bezieht dabei das Publikum viszeral in die Erkundung des Pflanzlichen mit ein. *Skotopoiesis* spielt aber auch auf unsere Angst vor Lähmungen und des Kontrollverlusts an, die durch den Begriff des „vegetativen Zustands“ gekennzeichnet ist. Ziel der Künstlerin ist es, poetisch neue Beziehungen zwischen Pflanzen und Menschen zu erforschen, jenseits bekannter Grenzen von Empathie, Schnittstellen und Sprache, und damit die dichotomen Vorstellungen zwischen menschlichem Subjekt und pflanzlichem Objekt aufzubrechen.

Špela Petrič ist eine in Ljubljana und Amsterdam lebende Medien-Künstlerin, die zunächst Naturwissenschaften studierte und in Biologie promovierte. Ihre künstlerische Praxis verbindet Naturwissenschaft, Biomedien-Praktiken und Performance und erforscht kritisch die Grenzen des Anthropozäns durch Multi-Spezies-Versuche. Sie entwirft künstlerische Experimente, die neuartige Beziehungen inszenieren, um die ontologischen und epistemologischen Grundlagen unserer (bio)technologischen Gesellschaften aufzudecken. Ihre Arbeit dreht sich um die Rekonstruktion und Wiederaneignung wissenschaftlicher Methodik im Kontext kultureller Phänomene, wobei sie auf einen egalitären und kritischen Diskurs zwischen der professionellen und öffentlichen Sphäre hinarbeitet. Petric hat mehrere Auszeichnungen erhalten, darunter den White Aphroid für herausragende künstlerische Leistungen in Slowenien, den Bioart and Design Award in den Niederlanden und einen Award of Distinction des Prix Ars Electronica

11 Henrik Plenge Jakobsen

Freiheit ist ein Geheimnis (2021)

Lehrinstallation mit einer Tafel, 3 Stühlen, Mylarvorhängen, Steinen vom Rickbach, Hörbranz

Hinweis: Stellen Sie sich eine räumliche, geologische, biologische, sexuelle, akademische, intellektuelle, wissenschaftliche, wirtschaftliche, religiöse & politische Autonomie und Selbstbestimmung vor. Wer, was, wo, wann und warum?

Die Installation ist eine phantasievolle Unterrichtsstunde, in der Steine aus dem See darauf warten, dass ihre Lehrerin erscheint, damit sie ihre Lektion darüber beginnen kann, wo das Konzept der Freiheit versteckt ist. Es wird wahrscheinlich eine komplexe Sitzung über die Existenz und ihre Beziehung zur Umwelt sein und wo genau die Risse der Emanzipation innerhalb dieser Beziehung zu finden sind.

Henrik Plenge Jakobsen ist ein dänischer Künstler, der mit verschiedenen Medien wie Skulptur, Installationen bis hin zu Performances und öffentlichen Auftritten arbeitet. In den letzten zehn Jahren hat er sich den Ruf erarbeitet, Werke zu schaffen, die eine zweite Realität hervorrufen. Seine Lachgaskammern, der gefälschte Verkehrsunfall und das Feuer sowie die farbenfrohen Logos ANGST und NASDAQ FOREVER spielten alle mit der verführerischen Kraft von Oberflächenerscheinungen sowie ihrer Fähigkeit, den zugrunde liegenden Bedeutungen und Wahrheiten zu glauben. In jüngster Zeit hat sich der Künstler darauf konzentriert, markante Installationen zu entwickeln, die verschiedene Elemente zusammenfügen, um absurde Szenarien mit mehreren Bedeutungen zu schaffen. Jakobsen

hatte unter anderem Einzelausstellungen im Nationalen Kunstmuseum in Kopenhagen, in der South London Gallery und im Portikus in Frankfurt. Seine Werke wurden in Gruppenausstellungen in Institutionen wie dem Musée d'Art Contemporain de Lyon, dem FRAC Pays de la Loire in Carquefou, dem FRAC Ile de France in Paris, der Nationalgalerie der bildenden Künste in Kopenhagen und dem Moskauer Museum für moderne Kunst gezeigt.

12 David Berry/Lucie Strecker

Close Reading (2021)

Mikrofonständer, Loch-Platte 170 x 170 cm, Glas-Petrischalen, Nährmedium, PH-Index, Journal of Performance Research 25(3)

In der Literaturwissenschaft bezeichnet Close Reading die sorgfältige Interpretation einer Textpassage, d. h. ein präzises, allen Textdetails, Bedeutungsnuancen und sprachlichen Effekten nachspürendes Lesen, das den Text als Objekt in den Mittelpunkt des Interesses stellt. Solch eine Vorgehensweise legt großen Wert auf das Spezielle im Vergleich zum Allgemeinen und achtet genau auf einzelne Wörter, Syntax, sowie die Reihenfolge der Sätze und Wörter. Als Installation ist *Close Reading* eine Einladung an die Besucher*innen, eine kurze Passage aus dem Journal auszuwählen, laut zu lesen und mit ihrer Atemluft und den darin befindlichen Mikroben die Petrischale im Mikrofonständer zu „besprechen“. Die Petrischale wird geschlossen, das Zitat auf den Deckel geschrieben. Ab diesem Moment wachsen die individuellen Mikroorganismen auf dem Nährmedium über den Zeitraum der Ausstellung weiter.

David Berry ist Professor an der Universität Wien und Direktor der neu gegründeten Joint Microbiome Analysis Facility der Medizinischen Universität Wien und der Universität Wien. Er promovierte in Umwelttechnik an der University of Michigan, USA. Seine Forschung konzentriert sich auf die Funktion der Darmmikrobiota, insbesondere untersucht Berry mikrobielle Aspekte von entzündlichen Darmkrankungen sowie das Mikrobiom und dessen Entwicklung bei Frühgeborenen. Seine Gruppe wendet neuartige Modellierungsansätze an und entwickelt molekulare und Isotopen-Markierungsmethoden sowie Bildgebungstechnologien zur Untersuchung unkultivierter Mikroorganismen in ihrer natürlichen Umgebung.

Siehe Werkbeschreibung 7 für Biografie Lucie Strecker.

13 Maja Smrekar

Opus et Domus (2018)

Glashaus, Metall-Spinnrad, Serotonin, Hundehaar, menschliches Haar, mikrofluidisches Laborsystem, Kochplatte, 130 x 100 x 170 cm

Smrekar bezieht ihre Hybrid Family (2016) in das Projekt Opus et Domus ein, indem sie Garn aus den Haaren ihrer Hunde-Begleiter Byron und Ada sowie aus ihren eigenen, zuvor gesammelten Körperhaaren zu einem sozialen Gewebe spinnt, das von hybriden Beziehung geprägt ist.

Während der gesamten Performance ist die Künstlerin in die Produktion von Fäden auf einem schweren Metallspinnrad in einem Glashaus eingebunden. Die dienende Geste des Drehens des Spinnrads, bei der Smrekar ihren ganzen weiblichen Körper einsetzt, wird als dessen Objektivierung als Produktionsmittel dargestellt. In den gegenwärtigen Zeiten des Populismus und Nationalismus tritt diese Art der Unterdrückung erneut problematisch in den Vordergrund: Durch soziale Rückschritte wird der weibliche Körper oft wieder als Eigentum des Staates, des Gesetzes und von Ideologien betrachtet. Deshalb greift Smrekar in der Performance auf die veraltete Produktionsweise des Spinnrades zurück. Dazu in Kontrast steht die fortschrittliche Technologie, in welcher das Spinnrad als Schalter in einem mikrofluidischem Laborsystem fungiert und so Serointropfen Byrons und der Künstlerin auf einer Heizplatte an der Außenwand des Glashauses langsam verdampfen lässt. Die in diesem Tableau Vivant dargestellte archetypische Beziehung paraphrasiert somit Frans de Waals Feststellung, dass die Wurzeln der Politik älter sind als die

Menschheit – ein Gedanke, der darauf hinweist, dass Hybridisierungsprozesse politische Aussagen sind.

Credits: Koproduktion: Festival Click / Kulturværftet (Helsingør) & Kapelica Galerie / Zavod Kersnikova (Ljubljana)

Unterstützer: Bikuben Foundation, Danish Arts Council, Ministerium für Kultur der Republik Slowenien, Stadt Ljubljana, Abteilung für Kultur

Mitwirkende und Berater: Lovrenc Košenina, Bojana Ažman, Michaela Selmani, Anže Sekelj, Gia Gruden

Foto: Sandra Odgaard / Thinkalike

Siehe Werkbeschreibung 2 für Biografie Maja Smrekar.

14 Thomas Feuerstein

GREEN HYDRA (2021)

Hydren (vielköpfige Hydra viridissima), Grünalgen (Chlorella vulgaris), Glas, Kunststoff, Pumpentechnik, Kühlschranks, 170 x 72 x 57 cm

GREEN HYDRA ist eine mundgeblasene Glasskulptur in Form einer vielköpfigen Hydra, in deren Innerem Süßwasserpolyphen (Hydra viridissima) kultiviert werden. Die Hydren leben in einer mit Wasser gefüllten Kammer der Skulptur und gehen durch Symbiose eine Verbindung mit Chlorella-Algen ein. Durch ihre transparenten Körper leuchtet das Chlorophyll der Mikroalgen und färbt sie grün. Beide Lebewesen ergänzen wechselseitig ihren tierischen und pflanzlichen Stoffwechsel und nutzen Licht und Plankton als Energie- und Nahrungsquelle.

Symbiotische Lebensgemeinschaften haben in den vergangenen Jahren einen metaphorischen Stellenwert in der Debatte um neue Gesellschaftmodelle erhalten. Lynn Margulis hat mit ihrem Buch *Der symbiotische Planet* (1998) biochemische Beobachtungen auf menschliche Lebensformen übertragen und diese gedanklichen Abstraktionen disziplinübergreifend verflochten. Sie betont die Fähigkeit von pflanzlichen Lebewesen mit ihrer Umwelt durch Kooperation Verbindungen mit anderen Arten einzugehen, sodass das Leben unterschiedlicher Arten in einem dauerhaften Gleichgewicht bleibt. Hydra viridissima verkörpert in diesem Sinn exemplarisch einen Holobionten.

Dank an Bert Hobmayer, Institut für Zoologie, Universität Innsbruck für zoologische Unterstützung und Kultivierung

Mit freundlicher Unterstützung durch den Frankfurter Kunstverein

Thomas Feuerstein (*1968, Innsbruck, AT) lebt und arbeitet in Wien (AT). Er studierte Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Innsbruck (AT), an der er promovierte. Seine künstlerische Praxis verbindet Phänomene aus Philosophie, Kunstgeschichte und Literatur mit Biotechnologie, Wirtschaft und Politik zu künstlerischen Narrativen. Seine Arbeiten umfassen Installationen, prozessuale Skulpturen, Zeichnungen, Hörspiele, Bio- und Netzkunst. Seit 1997 ist Feuerstein Lektor und Gastprofessor an Universitäten und Kunsthochschulen, derzeit Professor für künstlerische Diskurse am Institut für experimentelle Architektur/studio3 der Universität Innsbruck. Unter anderem hat Thomas Feuerstein in den folgenden Institutionen ausgestellt: 15. Biennale de Lyon, 6. Guangzhou Triennial, Moscow Museum of Modern Art, Moskau, Kunstraum Dornbirn, ERES Foundation, München, Medical Museion, Kopenhagen, Chronus Art Center, Shanghai, Galerie im Taxispalais, Innsbruck, Kunstverein Heilbronn, ZKM Zentrum für Kunst und Medien, Karlsruhe, Palazzo Strozzi, Florenz, Kunstverein Frankfurt.

Interdisziplinär arbeitet Feuerstein seit Jahren mit einem Team von Biochemiker*innen, Mediziner*innen und Mikrobiolog*innen unterschiedlicher Universitäten. Feuerstein nutzt biochemische Prozesse in seinen lebendigen Rauminstallationen. Diese Versuchsanordnungen erfahren kulturelle Kontextualisierungen und referieren auf politische, technologische und ökonomische Narrative.

15 Klaus Spiess / Ulla Rauter/ Emanuel Gollob ECOLAIA (2022)

Saccharomycetales Mikrobiom, synthetisches Alpha-Pheromon, Petrischalen mit antibiotischem Agar, Nährflüssigkeiten, Eppendorf Single-Use Bioreaktoren, Sensoren für Sauerstoff, pH und optische Dichte, Construct Aluminium Gestänge 200 x 130 x 180 cm, Acrylplatten, Pumpen, Glasflaschen, Mikroskop, Monitore, Mikrophone, Sound-Boxen, Cpmputer, Arduino, Schall-Vibratoren, Abfüllfläschchen, Programmierung – vvvv

FWF PEEK AR 687 „Semiotic Symbiosis for the Posthuman Commons“ - Eine Kooperation zwischen der Universität für angewandte Kunst und der Medizinischen Universität Wien. Projektleitung: Klaus Spiess (Arts in Medicine, MedUniWien) ProjektmitarbeiterInnen: Ulla Rauter (Sound&Media Künstlerin), Emanuel Gollob (Mensch-AI Interaktionskünstler), Rotraud Kern (Choreografin), Boris Vitazek (Medienkünstler, Programmierer)

Mit Unterstützung von: Lucie Strecker, Jens Hauser, Mark Rinnerthaler, Amrito Geiser (Fachbereich Zellbiologie und Genetik, Universität Salzburg), Bozhidar Baltov, Christoph Freidhöfer, Ula Reutina.

Bis zum Jahr 2100 werden ein Drittel der biologischen Arten und neun Zehntel der Sprachen verschwunden sein. *ECOLAIA* nutzt künstliche Intelligenz, um das komplexe Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen unseres oralen Mikrobioms und einer zukünftigen Sprache aufzudecken. Unsere Labordaten zeigen, dass die tonale, vibrierende Stimme, die sich vor allem beim Singen und Stöhnen entfaltet, die Mikroben zum Wachstum anregt, während der Lärm des alphabetischen Sprechens, wie er durch Flüstern verstärkt wird, die oralen Mikroben stresst und sie zum Absterben bringt. Unser orales Mikrobiom sichert wahrscheinlich sein eigenes Überleben, indem es den Menschen anregt, die tonalen Vokale A E I O U in geeigneter Kombination mit den Konsonanten F P T K S SCH zu sprechen. Mit Hilfe von künstlicher Intelligenz, einem Sprachsynthesizer und unseren Daten schlagen wir Phoneme vor, die das orale Mikrobiom und die Phoneme wechselseitig vor dem Aussterben schützen.

ECOLAIA nimmt dabei seinen Ausgangspunkt in der Geschichte der Poesie: Während die Dichter des klassischen Zeitalters ihre Worte zum Leben erweckten, entdecken wir – als Literaten des Post-Anthropozäns – in der mikrobiellen Vermehrung und dem Tod eine solche Quelle der Poesie.

Klaus Spiess leitet seit 2010 als außerordentlicher Professor das Programm „Arts in Medicine“ an der Medizinischen Universität Wien und entwickelt hybride und immersive Kunst-Performances. Seine Arbeiten beschäftigen sich mit biopolitischen Themen in der Medizin und darüber hinaus. Gemeinsam mit der Künstlerin Lucie Strecker entwickelte er Performances, die international gezeigt wurden: Tanzquartier Wien, im Naturhistorischen Museum und im 21er Haus, Wien; Budascoop, Kortrijk, Brut Wien, Click Festival Helsingör, Muffatwerk München, Innovation Lab Universität für angewandte Kunst, Wien, und Haus der Kulturen der Welt, Berlin gezeigt. Installationen im Beall Center of Arts and Technology, Irvine, im Onassis Cultural Center, Athen, im Bemis Center for Contemporary Art, Omaha, und auf der Ars Electronica. Ihre Arbeit *Hare's Blood* + wurde mit einer Honorary Mention ausgezeichnet. Zusammen mit Lucie Strecker hat er zahlreiche Artikel veröffentlicht, unter anderem in *Performance Research*, *Kunstforum International*, *Springer*, *The Lancet*, *Leonardo* und *Technoetic Arts*.

Ulla Rauter arbeitet als Medienkünstlerin und Musikerin an der Schnittstelle von Klangkunst und Bildender Kunst – ihre Werke umfassen performative Skulpturen, musikalische Performances und selbstgebaute Instrumente. Ihre sensorbasierten elektronischen Musikinstrumente wurden international in Performances und als Objekte in Ausstellungen gezeigt. Zwei zentrale Themen in ihrer künstlerischen Arbeit sind die Stille als Material und Sehnsuchtsort und die menschliche Stimme als Ausgangsmaterial für Übersetzungs- und Transformationsprozesse. Sie ist Mitbegründerin der

jährliche Hörschau „Klangmanifeste“. Seit 2013 ist sie Lehrbeauftragte an der Abteilung Digitale Kunst der Universität für Angewandte Kunst Wien. 2017 erhielt sie das Staatsstipendium für Video- und Medienkunst des BKA Österreich. Seit 2022 ist sie Artist Researcher im künstlerisch-wissenschaftlichen Forschungsprojekt „Semiotic Symbiosis for the Posthuman Commons“ des Wissenschaftsfonds FWF (PEEK).

Mit seiner künstlerischen Praxis schlägt Emanuel Gollob eine Brücke zwischen ästhetischer Forschung, Mensch-Körper-Interaktion und Robotik. Gollob schloss sein Studium an der Universität für angewandte Kunst Wien mit einem Diplom in Design Investigation ab (2019). Von 2020 bis 2021 war er Artist in Residency bei Mind-Spaces, einem EU-Forschungsprojekt im Rahmen von STARTS. Seit 2020 ist er Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kunstuniversität Linz. Gollob's Arbeiten wurden unter anderem im Smithsonian Arts + Industries Building, Washington DC (2021); Science Gallery Melbourne, Melbourne (2021); Laboral Centro de Arte y Creación Industrial, Gijón (2020) und Ars Electronica, Linz (2019) ausgestellt.

Rotraud Kern lebt, nach ihrer Tanzausbildung am SEAD, seit 2004 als freischaffende Performerin und Choreographin in Wien. Sie arbeitete bis 2009 mit Paul Wenninger zusammen. Neben eigenen Produktionen und Recherchen arbeitete sie u. a. mit Lisa Hinterreithner, Saskia Hölbling, Georg Blaschke, Anne Juren, Claudia Bosse/Theatercombinat. Sie ist Gründungsmitglied der „cowbirds“, die sich mit polyphonem Liedgut aus Korsika und Sizilien beschäftigen. Sie unterrichtet Tai Ki Kung, Körper- und Stimmworkshops. Ihre letzte Arbeit *lovage* wurde '21 im WUK Wien gezeigt.

Boris Vitazek (SK) studierte Intermedia-Kunst an der AFAD Bratislava. Seine Arbeit umfasst verschiedene Medien - bildende Kunst, 3D-Mapping, interaktive Kunst, Sound Art, Game Art, Video und Fotografie – sowie Arbeit mit dem Theater, der experimentellen Musikszene und Live-A/V-Performances.

Über die Ausstellung: Wir Menschen werden von Bakterien und Viren besiedelt, so wie wir Häuser, Städte und Umgebungen besiedeln. Wir dienen auch als Wirte für Ideologien, Medien und Technologien. Der 1991 von der Biologin Lynn Margulis geprägte Begriff *Holobiont* beschreibt uns als ein von der Biosphäre durchdrungenes Gesamtlebewesen. Holobiont sprengt das Selbstverständnis individuellen Lebens, vernetzt uns über unser Mikrobiom symbiontisch mit anderen Organismen, destabilisiert die Teilung in Subjekt und Objekt und kränkt unser gewohntes Ich-Konzept.

„Wir“ erfahren „uns“ als transitorische Wesen, die zwischen digitalen und molekularen Welten treiben und spüren die Grenzverwindungen in uns als Möglichkeit einer neuen Sprache jenseits einer symbolischen Distanz zur Welt.

Mit der Ausstellung *Holobiont. Life is Other* zeigt das AIL Körper, Umwelten, Texte, Medien, Maschinen und biologische Organismen, die anhand verschiedener Methoden, theoretischer Konzepte, Prozesse und Metaphern über ein anderes Leben und über das Leben der Anderen erzählen.

Kuratiert von Judith Reichart, Lucie Strecker, Thomas Feuerstein, Jens Hauser and Angewandte Interdisciplinary Lab

AIL angewandte
interdisciplinary
lab platform for art,
science and
artistic research
ail.angewandte.at

Georg-Coch-Platz 2 (ehemalige Postsparkasse), 1010 Wien